

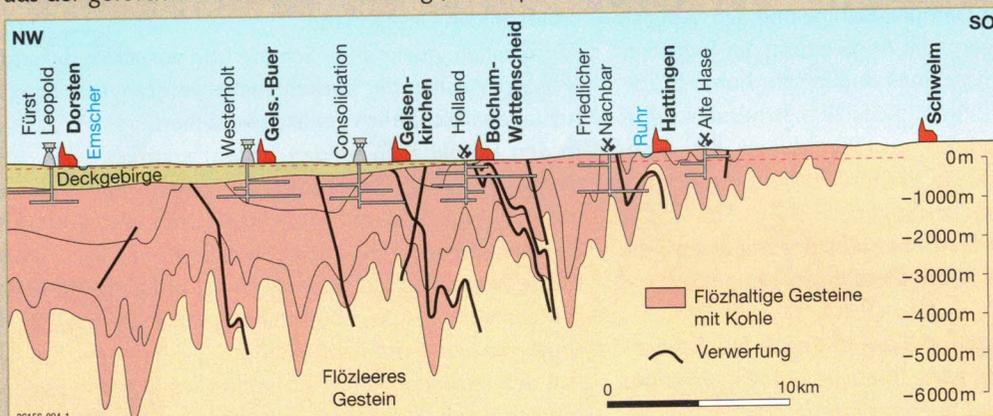
Die Entwicklung des Ruhrgebiets – damals

- 1 Beschreibe mithilfe der Karte Seite 92 und des Atlases die Lage des Ruhrgebiets. Welche Besonderheiten in der Besiedelung und im Verkehrsnetz fallen dir auf?
- 2* Nenne die ursprünglichen Standortfaktoren im Ruhrgebiet.
- 3 Für welche Industrien war Kohle von Bedeutung?
- 4 Nenne typische Merkmale des Lebens im Ruhrgebiet.
- 5 Wie kam der Fußball ins Ruhrgebiet? Was machte ihn so erfolgreich?
- 6 Erkläre, warum es zur Krise kam.

Das „Schwarze Gold“ Kohle

Unter dem Ruhrgebiet lagern Deutschlands größte Steinkohlenvorkommen. Die Kohle war lange der wichtigste Grundstoff für viele Industriezweige. Bei der Eisenschmelze war sie als Energiequelle unentbehrlich. Früher trieb die Kohle auch die Dampfmaschinen in Eisenbahnen und Schiffen an. In Kohlekraftwerken wird aus der geförderten Kohle Strom erzeugt, man spricht

von der „Verstromung der Kohle“. Kohle hat aber nicht nur eine Bedeutung als Energieträger, sondern auch als Ausgangsstoff für die chemische Industrie. Dort wird die Kohle zum Beispiel zu Farben, Lacken, Medikamenten, Kunstdünger, Kunststoffen, Pflanzenschutzmitteln und zu vielen anderen Produkten verarbeitet.



M1 Profil durch das Ruhrgebiet

Der Abbau der Steinkohle

Der Steinkohlenabbau im Ruhrgebiet ist seit 1298 bekannt. Zunächst wurde nur die Kohle abgebaut, die an der Oberfläche sichtbar war. Die schwarzen Kohlschichten (Koh-



M2 Steinkohlenabbau um 1950

lenflöze) trug man in kleinen Gruben ab. Nach der Erfindung der Dampfmaschine konnte der wertvolle Bodenschatz auch aus der Tiefe, im Untertagebau, geholt werden. Die Dampfmaschinen trieben saugfähige Pumpen an, die das ständig in großer Tiefe eindringende Wasser nach oben beförderten.

Die reichen Steinkohlenvorkommen sorgten dafür, dass sich neben Bergwerken auch Eisenindustrie, chemische Industrie und Kraftwerke zur Verstromung der Kohle niederlie-

Ben. Besonders wichtig für die Eisen verarbeitende Schwerindustrie waren die Kanäle und Flüsse im Ruhrgebiet. Nur auf ihnen konnten früher das Massengut Eisenerz sowie die Erzeugnisse der Stahlindustrie transportiert werden. Rohstoffvorkommen und günstige Transportwege waren zwei Voraussetzungen dafür, dass sich das Ruhrgebiet als Standort für so viele Industriebetriebe entwickelte. Diese Voraussetzungen werden als Standortfaktoren bezeichnet.

Siedlungen

Mit dem Einsetzen der Industrialisierung, Mitte des 19. Jahrhunderts, wurden auch im Ruhrgebiet viele Zechen, Fabriken und Industrieanlagen gebaut. Um die Arbeiter in der Nähe der Zechen anzusiedeln, wuchsen rasch die ersten Zechensiedlungen – die Kolonien. „Bei uns in der Kolonie isset am schönsten“, finden die Bergleute von Unna bis Kamp-Linfort bis heute. Typische Namen auf Klingelschildern in der Kolonie waren und sind Kaczmarek, Kuzorra oder Drabinski, da fast ein Drittel der Bevölkerung polnische Wurzeln hat. Zur Entspannung nach der harten Arbeit unter Tage verbrachten viele ihren Feierabend im eigenen Schrebergarten. „Nache Aabeit sich de Blümkes in Gaaten anzekucken iss wat herlichtet!“



M3 Arbeitersiedlung in Recklinghausen

Fußball

Schnell fanden die Bergarbeiter Anfang des 19. Jahrhunderts großen Gefallen am „Pöhlen“ und gründeten einige legendäre Fußballvereine. Die Spieler der ersten Arbeiterklubs hatten beste Voraussetzungen für den Fußballsport, da sie durch ihre harte Arbeit meist sehr kräftig waren. Natürlich sind viele Vereine stolz auf ihre lange Tradition und so führen die meisten Ruhrgebietsvereine ihr offizielles Gründungsdatum im Namen. Nicht nur Dortmund, sondern auch der damals sehr erfolgreiche Verein Rot-Weiß Essen spielten vor der Gründung der Bundesliga 1963 in der sogenannten Oberliga.

Auch kleinere Ruhrgebietsvereine waren sehr erfolgreich. Der größte Triumph einer reinen Zechenmannschaft war die Endrundenteilnahme des SV Sodingen (Herne) bei der Deutschen Meisterschaft 1955. Als das Zechensterben einsetzte, schwand jedoch auch der Erfolg vieler Fußballmannschaften. Die Spieler wurden zu teuer und wechselten in andere Bundesligavereine.



M4



Das Ruhrgebiet in der Krise

Trotz der Ansiedlung weiterer Betriebe, wie z. B. der Textilerzeugung, blieben der Bergbau und die Eisen erzeugende Industrie die dominierenden Wirtschaftszweige. Diese Monostruktur der Wirtschaft sollte sich zu Beginn der 1960er-Jahre „rächen“. Die starke Abhängigkeit von Kohle und Stahl führte eine ganze Region in die Krise.

Der Abbau der tiefer liegenden Kohleschichten lohnte sich nicht mehr. Importkohle, z. B. aus Afrika, war billiger. Außerdem wurde nicht mehr so viel Kohle gebraucht. Erdöl und Erdgas ersetzten sie vor allem beim Heizen. Unwirtschaftliche Zechen mussten stillgelegt werden. Zehntausende Bergleute verloren ihren Arbeitsplatz.

In den 1970er-Jahren verschlimmerte sich die Situation weiter. Eisen und Stahl wurden in vielen Bereichen durch Kunststoffe und Aluminium ersetzt. Die Eisen- und Stahlproduktion sank drastisch. Weitere Betriebsschließungen waren die Folge. Immer mehr Menschen im Ruhrgebiet wurden arbeitslos.



M5 Sprengung einer Schachtanlage